

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechung erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

ZUM SCHWERPUNKT

■ KELLER ERWIN, *Eucharistie und Parusie*. Liturgie- und theologiegeschichtliche Untersuchungen zur eschatologischen Dimension der Eucharistie anhand ausgewählter Zeugnisse aus frühchristlicher und patristischer Zeit. (Studia Friburgensia; N. F., 70). (262). Universitätsverlag, Freiburg Schweiz 1989. Kart. sfr 48.—.

Die eschatologische Dimension der eucharistischen Liturgie braucht eigentlich nicht neu entdeckt zu werden; in ihrem zweifachen Sinn von Parusieerfahrung und -erwartung ist sie den Kirchen des Ostens und Westens bis in unsere Zeit bewußt geblieben. Da jedoch viele — vor allem abendländische — Christen ihr keine große Bedeutung beizumessen scheinen und bisher auch nur wenige Monographien ausführlich der Beziehung zwischen Eucharistie und Eschatologie gewidmet waren, hat die vorliegende Arbeit, die aufzeigen will, „daß und auf welche Weise der Parusieglaube . . . in der frühkirchlichen und bis weit in die patristische Zeit hinein das Verständnis und den Vollzug der Eucharistie von Grund auf prägte und bestimmte“ (4), durchaus eine aktuelle Berechtigung.

Formal handelt es sich um eine leicht überarbeitete Dissertation, in der wichtige Zeugnisse der Alten Kirche unter liturgie- und theologiegeschichtlichen Aspekten untersucht werden. Nachdem Vf. anfangs die christologische Mitte neutestamentlicher Eschatologie als entscheidenden Grund dafür herausgestellt hat, daß die urchristliche Erwartung bei der Eucharistiefeier als hervorragendem Ort der Begegnung mit dem Herrn besonders lebendig war, wendet er sich zunächst den vier Einsetzungsberichten vom Abendmahl, dem Hebräerbrief, der Apokalypse und vor allem den Mahlgebeten der Didache mit den Rufen „Maranatha“ und „Hosanna“ zu. Daraufhin werden drei Bereiche frühchristlicher Gottesdienstpraxis nach ihrem eschatologischen Gehalt befragt: der Sonntag, die Osterfeier und die Ostung des Gebetes. Schließlich sind noch zwei patristische Eucharistieerklärungen Gegenstand ausführlicher Analyse: die Homilien 15 und 16 Theodors von Mopsuestia und die Mystagogie des heiligen Maximus Confessor. Insgesamt machen diese Studien deutlich, daß die Parusieerwartung sich zwar schon früh zu wandeln begann, indem beispielsweise die Rede von eschatologischen Gütern die von der Parusie Christi im engeren Sinn überlagerte, daß der Zusammenhang von Eucharistie und Parusie für die

Väter aber weithin ein wesentlicher Aspekt blieb. Wie der Vf. selbst bemerkt, beanspruchen seine Untersuchungen nicht, eine erschöpfende Darstellung des gewählten Themas sein zu wollen; dennoch leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Vervollkommen der dogmengeschichtlichen Erkenntnisse über diese Epoche. Gleichzeitig bietet das reichhaltige Literaturverzeichnis gute Ansatzpunkte für weitere Forschungsmöglichkeiten. Die recht durchsichtige Gedankenführung und die häufige Zitation von Quellentexten läßt die Lektüre vieler Passagen nicht zu strapaziös werden; trotzdem dürfte der Leserkreis auf die Fachleute beschränkt bleiben und die erhoffte spirituelle Anregung nur wenigen zuteil werden.

Erfurt

Gerhard Feige

■ HAHNE WERNER, *De arte celebrandi oder Von der Kunst, Gottesdienst zu feiern*. Entwurf einer Fundamentalliturgik. Herder, Freiburg 1990. (424). Ppb. DM 56,—.

Die Kirche erwacht in den Seelen — hat Guardini vor einigen Jahrzehnten zu Recht sagen können. Das war vor allem auch ein Erwachen der Liturgie in den Seelen. Heute muß man wohl eher betreten feststellen, daß die Kirche und mit ihr die Liturgie in den Seelen einschlummert oder überhaupt stirbt. 25 Jahre nach Beendigung des Konzils ist die Liturgiereform zwar weitgehend akzeptiert, und doch füllen die Sündenregister gegenwärtiger Liturgie Seiten (Verbalisierung, Pädagogisierung, Rationalisierung, Entsakralisierung, Verarmung der Formen, Aktualitätshascherei . . .).

Diese Freiburger Dissertation erarbeitet eine Fundamentalliturgie. Das Unternehmen ist interdisziplinär: Ausführlich wird in einem ersten Teil Wachstum und Wandel des Kunstbegriffes von den Anfängen bis zur Gegenwart erarbeitet. Der zweite Teil erschließt in solider systematischer Arbeit den theologischen Reichtum der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums. Zentraler systematischer Gedanke ist das „mysterium paschale“ mit dem Dreischritt: Katabase, Diabase, Anabase. Die Schlußthese bringt beide Teile in Beziehung: Im Geiste der konziliaren Erneuerung ist der Gottesdienst ein von allen Beteiligten gemeinsam zu entwerfendes Kunstwerk. Die Arbeit ist in ihren Details sehr informativ und in ihrer Gesamtschau höchst anregend. Ohne dieses Gesamturteil zurückzunehmen, seien hier zur Diskussion einige Fragen und Einwände formuliert. Hahne geht vom Traditionsverlust als Grundlage jeder zeitgenössischen Form von Kunst aus und nimmt das geschichtliche Niveau des Heute als Maßstab jeder Beurteilung. Das „Neue“ hat dabei im paulinischen Sinn das Alte hinter sich zu lassen. Für den Rez. erhebt sich zunächst die pragmatische Frage, ob er in dieser Sicht noch legitim Gottesdienst in einer romanischen, gotischen oder barocken Kirche feiern kann. Grundlegender sei aber der Verdacht geäußert, daß H. von einem marcionitischen Reiß der Heilsgeschichte ausgeht. Die Einheit Gottes in